Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 34 — **München, 24. August 1928** — **15. Jahrgang**

1928 Wochenkalender 5688

	August	Elul	Bemerkungen
Sonntag	26	10	
Montag	27	11	
Dienstag	28	12	
Mittwoch	29	13	
Donnerstag	30	14	
Freitag	31	15	
Samstag	1	16	תבוא. פרק ג ד׳

Das Jüdische Echo

Nummer 34 **24. August** **15. Jahrgang**

Zionismus und Sozialismus

Auf dem Brüsseler Kongreß der 2. Internationale hat sich, wie wir bereits in der letzten Nummer berichteten, eine interessante Szene abgespielt. Auf Anregung von Emile Vandervelde und der Poale Zion war ein Antrag auf Errichtung einer Palästinakommission der Arbeiter-Internationale gestellt worden; es sollte also auf diesem Wege eine Förderung der Aufbauarbeit der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina durch die 2. Internationale in die Wege geleitet werden. Dieser Antrag widerspricht gewiß nicht den sozialistischen Anschauungen, im Gegenteil, er ist durchaus von sozialistischem Geiste erfüllt. Dennoch entstand eine äußerst scharfe Opposition. Und wer war diese Opposition? Namhafte Sozialistenführer jüdischer Abstammung, darunter Dr. Friedrich A d l e r, Otto B a u e r und der Menschewik A b r a m o w i t s c h. Und wer war f ü r diese Zusammenarbeit? Die hervorragendsten nicht-jüdischen Arbeiterführer: V a n d e r v e l d e und der Führer der britischen Arbeiterschaft und ehemalige Minister H e n d e r s o n, welcher sogar mit der Demission drohte, wenn die Palästinaarbeit aus dem Programm der 2. Internationale ausgeschaltet würde.

Es ist eine alte Geschichte . . .: die negative Protektion, deren sich das Judentum bei „arrivierten" Juden erfreut; die hysterische Feindschaft gegen ein lebendes, lebenwollendes Judentum, welche sozialistische oder kommunistische, deutschnationale oder tschechischnationale Juden mit aufgeregter Beflissenheit betätigen. Wir erleben ja gerade auf sozialistischem Gebiet ein weit größeres Beispiel in Sowjetrußland, wo die jüdischen Bolschewiken-Führer seit Jahren die wütendste Verfolgung alles positiven jüdischen, sei es nun religiösen oder nationalen oder kulturellen Lebens betreiben.

Es gehört mit zu dem historischen Schicksal des Zionismus, daß er in die Zeit des sich verwirklichenden Sozialismus gekommen ist, und daß er daher in steter Idealkonkurrenz mit dem Sozialismus um seine Existenz kämpfen muß. Das Wesentliche an dieser Konkurrenz ist die weitgehende Analogie beider Bestrebungen: Sie wollen beide Gerechtigkeit; Besserung der Lage der Menschheit; sie wollen beide ein Ideal verwirklichen: haben beide ein eminent sittliches Ziel. Darum ist diese Konkurrenz zwischen Zionismus und Sozialismus etwas weit Gefährlicheres, als etwa die Konkurrenz zwischen Zionismus und der liberal-jüdischen Assimilation war, die an der Wiege der zionistischen Bewegung gestanden ist. Diese Konkurrenz war wesentlich leichter, denn sie war in Wirklichkeit keine Konkurrenz zweier sittlich-revolutionärer Ideen; die liberale Assimilation war eine einfache Defensivposition dem Zionismus gegenüber und hat es trotz aller Versuche zu keiner lebendigen, wirkenden Ideologie gebracht.

Wir können zwei große Wege dieser Idealkonkurrenz zwischen Sozialismus und Zionismus feststellen, die einander durchaus entgegengesetzt und auch menschlich von ganz verschiedenem Wertrange sind; eine negative und eine positive.

Von der negativen Idealkonkurrenz ist das Ereignis auf dem Brüsseler Kongreß ein einleuchtendes Beispiel. Die Konkurrenz zwischen Sozialismus und Zionismus führt bei gewissen jüdischen Persönlichkeiten auf hysterischem Wege zu einer heftigen Negation der jüdischen Komponente, zu jener negativen Protektion des Judentums, von der ich anfangs gesprochen habe.

Weit interessanter und sittlich überragender sind die Fälle der positiven Idealkonkurrenz, mit der wir es innerhalb der zionistischen Bewegung ständig zu tun haben. Es treten Zionismus und Sozialismus zu positiver gemeinsamer Arbeit zusammen; so entstanden unsere zionistisch-sozialistischen Parteien und so entstanden vor allem die neuen Formen eines zionistisch-sozialistischen Lebens in Palästina, die ein wahres schöpferisches Produkt des Zusammenwirkens dieser zwei idealen Tendenzen der Menschheit sind, eine schöpferische Synthese höchster Ordnung, geboren aus der positiven Idealkonkurrenz von Zionismus und Idealismus.

Freilich hat auch diese Synthese eine stete Gefahr in sich. Es kann im Konkurrenzkampf der Ideen die eine verblassen, und das Schwergewicht sich zugunsten einer dieser Komponenten verschieben. Und man kann da ein Gesetz beobachten, vor dem man nicht die Augen verschließen darf: w e n n eine der beiden Komponenten verblaßt, so ist es meist die z i o n i s t i s c h e. Und es entstehen jene Tendenzen im Zionismus, in welchen der Sozialismus eine positive Protektion erhält; man kann das insbesondere in der Entwicklung unserer Jugendbewegung beobachten.

Wie kommt es, daß die zionistische Komponente sich als die weniger widerstandsfähige erweist? Das sollte uns zu denken geben.

In einer jeden Bewegung gibt es zwei Pole, in deren Spannung die Kraft und die Intensität dieser Bewegung liegt; das ist der W e r t und die N o t; der Wert ist der ideale Pol der Bewegung; die Not die unbefriedigende Situation, in welcher sich praktisch dieses Ideal momentan befindet.

Der Wert-Pol der sozialistischen Bewegung ist das sozial-gerechte Leben, in welchem alle Menschen die Möglichkeit haben, sich so zu ernähren, daß sie an allen guten und wahrhaftigen Gütern des Lebens teilhaben können, der N o t - Pol ist die Lage der ausgebeuteten Arbeiter, des arbeitslosen, hungernden Menschen, der Proletarier in den Bergwerken und in den Schwitzstuben. Ein einfacher Gegensatz, den jeder versteht.

Wie ist es im Zionismus? Der Wert-Pol ist ein schöpferisches Judentum, das kulturell aus dem Reservoir natürlicher und seelischer Anlagen sowie aus Schicksal, Leistung und Erlebnis des jü-

dischen Volkes alles herauszuholen vermag, was dem sittlichen Glück der Menschheit frommt. Der Not-Pol ist Tod und Untergang dieses jahrtausendealten kulturellen Lebewesens, das man das jüdische Volk nennt.

Die Gefahr in der Idealkonkurrenz zwischen Zionismus und Sozialismus liegt darin, daß ein jeder ohne besondere Vorbereitung die Spannung zwischen Wert und Not auf dem Gebiete des Sozialismus in sich erleben kann; daß es aber weit schwerer ist, die Spannung zwischen Wert und Not innerhalb der Judenfrage zu erleben. Warum? Weil unsere bereits assimilierten Menschen den Wert des Judentums gar nicht kennen und daher auch seine Not nicht fühlen können. Das ist eben die potenzierte Not innerhalb des Judenproblems, daß sie kaum mehr als Not unmittelbar gefühlt wird. Darin liegt eben die besondere Gefahr der heutigen Situation und die Dringlichkeit der Judenfrage.

Der Zionist hat wohl Wert und Not dieses Problems erkannt; aber da unser Leben in Wahrheit doch schon entjudet ist, somit das unmittelbare Gefühl zum Judentum recht wenig hilft, vermag hier nur die sittliche Erkenntnis zu helfen. Entsteht nun eine Idealkonkurrenz mit dem Sozialismus, wo Wert und Not so sehr auf der Hand liegen und unmittelbar gefühlsmäßig plausibel sind, so kann es geschehen, daß der zionistische Wert und die zionistische Not verblaßt. Und so entsteht — auch auf dem Boden der positiven Idealkonkurrenz — das, was man eigentlich auf dem Wege der negativen hätte billiger haben können: die Assimilation. Man vergißt daß die Judenfrage auf einer tiefen menschlichen Not beruht, eine historisch-sittliche Angelegenheit von höchster, fast metaphysischer Wichtigkeit ist, und hält sie aus Gedankenlosigkeit, aus Uninformiertheit, aus mangelndem Wissen und fehlender Erziehung — das ist der Grund bei unserer Jugend — bloß für eine nationale Angelegenheit, die dann in Konkurrenz mit der sozialen Frage ins Hintertreffen gerät. Man sieht den „Wert" in einem mechanisch aufgefaßten Judenstaat und die „Not" in der Vorstellung des materiell oder auch nur moralisch benachteiligten Juden, hat also die echte Spannung zwischen dem wahren Wert und der wahren Not innerhalb der Judenfrage verloren und muß dann in der Konkurrenz mit der sozialen Frage unterliegen.

Es ist das Schicksal des Zionismus — insbesondere bei uns Westjuden —, daß er immer wieder an Stelle eines natürlichen Gefühls sittliche Pflichten setzen muß; das ist der weheste Punkt unserer geistigen Judennot. Der Sieg des Zionismus wird davon abhängen, ob die Intensität dieser erlebten Verpflichtung so stark ist, daß sie das natürliche Gefühl ersetzen kann — wenigstens über die kritische Zeit hinweg, bis wieder mit Hilfe Palästinas und der jüdischen Wiedergeburt das natürliche Gefühl sich verankert hat. Davon wird es abhängen, ob wir, im höheren Sinn, am Leben bleiben werden: und wie sich der Zionismus in der weiteren Idealkonkurrenz mit dem Sozialismus bewähren wird. F. W.

Von der Weltkonferenz des liberalen Judentums

Berlin, 20. August. (JTA.) Am Samstag, dem 18. August, abends, wurde im ehemaligen Sitzungssaal des Herrenhauses zu Berlin die zweite Konferenz des Weltverbandes für religiös-liberales Judentum eröffnet. Die Eröffnungssitzung stand im Zeichen einer großen Manifestation für den religiös-liberalen Gedanken und gestaltete sich außerdem zu einer Huldigung für den Präsidenten des liberalen Weltverbandes, Claude G. Montefiore, der vor einigen Monaten 70 Jahre alt geworden ist.

Der große Sitzungssaal des Herrenhauses und sämtliche Galerien waren von Delegierten, Gästen und Journalisten überfüllt. Als Vertreter der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung war Graf Tattenbach, als Vertreter der Stadt Berlin der Polizei-Vizepräsident Dr. Bernhard Weiß erschienen. Alle jüdischen Organisationen haben ihre Vertreter zur Eröffnung entsandt.

Nachdem Rabbiner Dr. Blumenthal ein eigens für die Tagung verfaßtes Gebet gesprochen hatte, wurde sie um 8.30 Uhr von Montefiore mit Worten der Begrüßung eröffnet. Begrüßungsansprachen hielten ferner Rechtsanwalt Heinrich Stern, der Präsident der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland, der u. a. die Ehrenurkunde der Ernennung Montefiores zum Ehrenmitglied der liberalen Vereinigung verlas; Legationsrat Graf Tattenbach im Namen des Reiches und preußischen Staatsregierung, Rabbiner Dr. Seligmann, der sich besonders an Montefiore wandte und ihm in feierlicher Form eine Festschrift überreichte, in der zahlreiche Führer des Liberalismus Montefiore ihre Verehrung beweisen. Namens der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände Deutschlands, des Preußischen Landesverbandes und der Berliner Jüdischen Gemeinde begrüßt Kammergerichtsrat Wolff die Weltkonferenz.

Darauf dankt Montefiore tiefbewegt für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen; Lily Montague und George Götz verlesen Begrüßungsschreiben aus verschiedenen Ländern; schließlich folgen die Berichte über die jüdisch-liberale Bewegung in den verschiedenen Ländern.

Am Sonntag vormittag begann die Sitzung um 11.30 Uhr mit einem kurzen Gebet. Den Vorsitz führt A. Leo Weil (Pittsburg), der in einer kurzen Ansprache betont, daß der Weltverband für das liberale Judentum in der Frage des Zionismus Neutralität wahre und daß darum diese Frage nicht zur Erörterung kommen werde; das Präsidium ist aber damit einverstanden, daß die Sondernummer der „Jüdischen Rundschau", die der liberalen Weltkonferenz gewidmet ist, draußen unter den Delegierten verteilt wird.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, beginnt Dr. Leo Baeck das Generalreferat der Tagung, das den Titel trägt: „Die Botschaft des liberalen Judentums an die Juden von heute!" In meisterhafter, tief eindringlicher Form, die die große Zuhörerschaft in Atem hält und zum Schluß einen außerordentlich warmen und langandauernden Beifall auslöst, entwickelt Baeck die Idee des jüdischen Liberalismus. Der Jude ist ein Bekenner und ein Zeuge, er darf die Bequemlichkeiten nicht lieben, er muß den Willen zum Drama haben, zur Tragödie. Liberalismus bedeutet nicht ein Minimum, sondern ein Maximum an Judentum. Liberales

Judentum muß die Stimme der Geschichte hören. Des weiteren führt er aus:

Der Liberalismus im Judentum will den Blick und die Aufgabe des Juden in den ganzen Lebensbereich der Menschheit hineinstellen. Mit den anderen Richtungen im Judentum ist ihm gemeinsam, daß er einen entschiedenen Wert darauf legt, daß der Jude in seiner Religion ein eigenes, eigentümliches, religiöses Besitztum hat, daß dem Juden in seiner Religion die Gewißheit, das Gebot, die Zuversicht, der Wert seines Lebens gegeben ist. Das Besondere des liberalen Judentums ist, daß es in dem allen zugleich immer stark empfindet, was darin der Menschheit, und also jedem Menschen gegeben ist, so daß in dem Persönlichen, dem spezifisch Jüdischen, auch immer das Universale lebendig erfaßt wird. Die Gefahr der anderen Richtungen ist, daß das jüdische Denken ganz in seinem eigenen jüdischen Bezirke bleibt, daß die Weite und damit der große Zug ihm verloren gehen. Die Gefahr des Liberalismus ist, daß er sich in die Weite verflüchtigt, daß er in einen vagen Universalismus, in eine verschwommene Humanität verfliegt, und daß er so das Bewußtsein des Eigenen und Charakteristischen, die Sicherheit des bestimmten Bodens einbüßt.

Das Humane verlangt vom Menschen weniger als das bestimmt Religiöse, weil es ein Allgemeines ist, das keine genauen Forderungen stellt. So kann Liberalismus aus einer Schwäche des Religiösen hervorgehen, er kann eine Minimalforderung des Jüdischen bedeuten. Die Gefahr der Orthodoxie ist, daß die Idee, das Wesentliche und Eigentliche von der Fülle der einzelnen Forderungen erdrückt wird. Die Gefahr des Liberalismus ist, daß er sich mit dem Allgemeinen und Ideellen zufrieden gibt und sich des einzelnen, des Gebotes enthoben meint, so daß er dann eine Religion und Konfession und nicht eine Religiosität, ein religiöses Leben ist.

Der Liberalismus gründet sich auf das Recht des Individuums. Aber damit fordert er vom einzelnen auch mehr als jede andere Richtung, vom liberalen Juden ist mehr an Religiosität als von jedem anderen verlangt. Der Liberalismus sagt jedem, daß in seinem Judentum der Geist der Menschheit ist; damit sind vom liberalen Juden größere Gedanken als von jedem anderen gefordert. Der Liberalismus stellt den einzelnen in seine Gemeinde und in sein Volk; aber auch in die Völkerfamilie; damit ist von jedem ein stärkeres Bewußtsein seines Platzes vonnöten. Dreifaches ist so die Forderung: lebendige persönliche Religiosität, Größe der Gedanken, Wissen um den jüdischen Wert. Darin spricht die Gegenwart ihre Forderung aus, das ist „modern life“.

Darauf erstattet Claude S. Montefiore sein Referat über: „Die Bedeutung des liberalen Judentums für das religiöse Leben“; Rabbiner Dr. Philippson (Cincinnati) spricht über „Religiöses Leben des einzelnen und der Gemeinschaft“, Rabbiner Dr. Josef Lehmann über „Einfluß des liberalen Judentums auf die soziale Arbeit“.

Nachdem ein gemeinsames Mittagessen im Tagungshause Delegierte und Gäste vereinigt hatte, trat die Konferenz um 4 Uhr nachmittags in eine für vertraulich erklärte geschäftliche Sitzung ein. Den Vorsitz führte Rabbi Dr. Mattuck (London). Lily Montague erstattete den Geschäftsbericht, es folgte der Bericht des Schatzmeisters. Hierauf wurde die Verfassung des Weltverbandes beraten. Der vorgelegte Entwurf wurde einstimmig angenommen. Er sieht einen Direktoren-Ausschuß vor, der vom Delegiertentag des Weltverbandes gewählt wird, sowie ferner einen engeren Rat, der sich aus Persönlichkeiten zusammensetzt, die von den einzelnen Landesorganisationen nominiert werden.

Es gelangte der folgende Antrag von Rev. M. L. Perlzweig (London) zur Annahme: Der Vorstand wird ermächtigt, sobald es die Mittel erlauben, eine Persönlichkeit zu verpflichten, die geeignet ist, in solchen Ländern, welche es wünschen, neue liberale Organisationen einzurichten. Auch soll zu diesem Zwecke ein Fonds geschaffen werden.

Auf Antrag von Prof. Elbogen wird beschlossen, eine Zweimonatsschrift für die Wissenschaft des Liberalismus herauszugeben.

Der Geschäftssitzung schloß sich eine Gedenkfeier für den vor einigen Monaten verstorbenen Justizrat Bernhard Breslauer, den Gründer und Ehrenvorsitzenden der Vereinigung für das liberale Judentum, an.

(Der Bericht wird fortgesetzt.)

Ein Abend bei Hans Lachmann-Mosse

Am Abend des Sonntags bewirteten Herr und Frau Hans Lachmann-Mosse mehrere hundert Delegierte und Gäste im Mossehaus am Leipziger Platz, das die berühmten Kunstsammlungen der Familie Lachmann-Mosse beherbergt. Die Elite des deutschen Judentums und des Judentums in mehreren auswärtigen Ländern war hier versammelt. Claude G. Montefiore dankte in deutscher Sprache dem Ehepaar Lachmann-Mosse für die großartige Bewirtung, worauf Hans Lachmann-Mosse englisch erwiderte. Es sprachen noch A. Leo Weil und Sanitätsrat Peyser. Bis in die späte Nacht hinein blieb man in froher Geselligkeit beisammen.

Die Frau auf der Kanzel

Berlin, 20. August. (JTA.) Im Rahmen des Kongresses hatte am Sonntag vormittag in der Synagoge der jüdischen Reformgemeinde in der Johannisstraße ein Festgottesdienst stattgefunden. Eine Sensation für Berlin war es, daß eine Dame, Miß Honourable Lily Montague (London) die Festpredigt hielt. Das Gotteshaus wies eine geradezu beängstigende Fülle von Besuchern auf. Miß Montague, bekleidet mit lilafarbenem Talar und Barett — die ihr assistierenden drei Geistlichen der Reformgemeinde trugen die in allen jüdischen Gemeinden Deutschlands übliche schwarze Amtstracht — entwickelte in etwa halbstündiger deutscher Predigt die Gedanken des religiös-liberalen Judentums.

Die Weltkonferenz des Misrachi in Danzig

Die Aufgaben der Konferenz

Auf Ersuchen des Vertreters der Jüdischen Telegraphen-Agentur äußerte sich Rabbi Meir (Berlin) über die Hauptprobleme des Misrachi, die vor die jetzige Weltkonferenz zur Verhandlung gelangen sollen. Er führte ungefähr aus:

Eine der Hauptfragen, die die Konferenz beschäftigen werden, ist die Frage des „Keren Erez Jisrael schel Hamisrachi". Die Misrachi-Organisation wird dafür sorgen müssen, daß die Eingänge des Keren Erez Jisrael im Verhältnis stehen sollen zu den großen Aufgaben des Misrachi. Dabei muß unterstrichen werden, daß der Keren Erez Jisrael keineswegs mit dem Keren Hajessod konkurrieren werde. Der Misrachi denkt keineswegs an eine Unterbrechung der Arbeit für den Keren Hajessod, er ist aber der Meinung, daß die Eingänge für den Keren Hajessod sich immerzu vermindern, so daß die Exekutive beim besten Willen den Forderungen des Misrachi nicht nachkommen könne. Dabei treten an den Misrachi in Palästina immer größere Aufgaben heran. Zunächst das Schulwesen: Die Zahl der Schulen, die unter die Führung des Misrachi kommt, ist im Steigen. Wird aber eine Schule vom Misrachi übernommen, so steigt ihr Budget infolge der Erweiterung des Unterrichtes in den religiösen Fächern. Eine Erhöhung der Ausgaben ist auch durch andere Erfordernisse des religiösen Jischuw bedingt: Es gilt, Rabbiner, Schochtim, Both Midraschim, rituelle Bäder usw. zu erhalten. Aber auch die rein kolonisatorischen Aufgaben des Misrachi haben sich erweitert; bekanntlich hat das Aktions-Komitee auf seiner letzten Berliner Tagung beschlossen, daß der Keren Kajemeth dem Poel Hamisrachi Boden im Emek zur Gründung neuer Misrachikolonien geben solle. Die mit der Vorbereitung des Bodens verbundenen Kosten wird der Misrachi selbst zu tragen haben.

Die zweite Aufgabe, mit der sich die Konferenz zu befassen haben wird, ist die der Führerschaft. Der Platz des kürzlich verstorbenen Mitglieds der Zentralleitung des Misrachi, Herrn Landau, ist noch unbesetzt; die Konferenz wird eine Persönlichkeit zu wählen haben, die die Arbeit des verstorbenen Führers zu übernehmen imstande ist.

Die Konferenz wird sich ferner über allgemeine zionistische Probleme auszusprechen haben. Misrachi steht in Opposition zu der jetzigen zionistischen Leitung; es ist dies eine sachliche Opposition, wir müssen deshalb mit durchaus konkreten Forderungen zu dem zukünftigen Zionistenkongreß kommen.

Auf die Frage, wie sich Misrachi zu der Erweiterung der Jewish Agency stellt, erwiderte Rabbi Meir (Berlin), der Misrachi hofft, daß die als Folge der Erweiterung der Jewish Agency hinzukommenden neuen intellektuellen und materiellen Kräfte der zionistischen Bewegung großen Nutzen bringen werden. Misrachi will darauf hinarbeiten, daß das demokratische Prinzip, das bis jetzt in der Zionistischen Organisation vorherrschend war, nicht verdrängt werde.

Die Eröffnung

Danzig, 20. August. (JTA.) Am Sonntag, dem 19. August, wurde im Schützenhaus zu Danzig die Konferenz des Weltverbandes der Zionistischen Partei Misrachi eröffnet bei Anwesenheit von 140 Delegierten, davon 17 Rabbinern und einer sehr großen Zahl von Ehrengästen. 35 Prozent der Delegierten gehören den Jugendorganisationen des Misrachi an.

Das Schützenhaus ist festlich dekoriert. Vom Dache wehen die Flagge des Freistaates Danzig und die zionistische blau-weiße Fahne. Die Tribüne des Saales ist mit zionistischen Farben und dem Bilde Theodor Herzls geschmückt. Vor Beginn der Tagung herrschte in den Couloirs eine große Bewegung, immer mehr Delegierte und Gäste strömten heran. Der Eröffnungssitzung wohnt auch das Diplomatenkorps bei. Die Eröffnungsrede hält im Namen des Organisationskomitees Direktor Heidenfeld. Das Präsidium übernimmt sodann der Präsident des Weltmisrachi, Rabbi Meir (Berlin), der zuerst hebräisch und dann deutsch spricht. Nach der Begrüßung von Delegierten und Gästen hält er eine großangelegte Programmrede, die mit großer Spannung angehört wird.

Im Namen des Danziger Senats begrüßt Senator Jewelowsky die Weltkonferenz. Hierauf halten Begrüßungsreden Legationsrat Ritter im Namen des polnischen Generalkonsulates, Justizrat Sander im Namen der Jüdischen Gemeinde von Danzig, Rabbiner Segalowitz im Namen des Rabbinats und Dr. Segal im Namen der Danziger Zionistischen Organisation. Nach der Wahl des Präsidiums hält Rabbiner Gold eine Programmrede in jiddischer Sprache.

Hierauf wird eine Anzahl weiterer Begrüßungen verlesen.

Schluß des zweiten Kongresses des Weltverbandes der jüdischen Jugend

Paris, 12. August. (JTA.) Der zweite Kongreß des Weltverbandes der jüdischen Jugend (Union Universelle de la Jeunesse Juive) hat seine Beratungen beendet. Nach eingehender Diskussion über das Programm des Weltverbandes wurden die von Dr. Pacifici verfaßten Leitsätze gebilligt. In diesen Leitsätzen werden als Ziele des Weltverbandes die „Zusammenfassung und Erziehung der jüdischen Jugend auf der Basis der Einheit des Judentums und der Renaissance des jüdischen Volkes, deren Krönung in der Wiederaufrichtung Palästinas besteht", angegeben. In einer besonderen Klausel wird den Mitgliedern des Weltverbandes, wo sie mit den Leitsätzen nicht buchstäblich üerbeinstimmen, Gewissensfreiheit zuerkannt.

In der letzten Sitzung wurde ein Zentralkomitee mit Aimé Pallière an der Spitze gewählt, der auch die Schlußansprache hielt, die in einem Treuegelöbnis an das Judentum ausklang. Dieses Gelöbnis wiederholte er in hebräischer Sprache. Die Versammlung hörte die Erklärung stehend an und rief zum Schlusse, die Hände erhoben: „naasse wenischma!" Hierauf wurde „Hatikwah" gesungen.

Beschlüsse über Keren Kajemeth und Palästinaarbeit

Paris, 12. August. (JTA.) Der zweite Kongreß des Weltverbandes der jüdischen Jugend hat mit Bezug auf den Keren Kajemeth die folgende Resolution gefaßt:

Die jüdische Jugend wird aufgefordert, an dem Werke des Wiederaufbaus Erez Israels als einem wesentlichen Faktor der jüdischen Renaissance mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln moralisch und materiell mitzutun und besonders den Keren Kajemeth Lejisrael zu unterstützen.

Zum Zwecke der praktischen Zusammenarbeit mit den Organen des Keren Kajemeth wurden das Zentralkomitee und die Leitungen der einzelnen Landesverbände beauftragt, mit den Bezirksorganisationen des Keren Kajemeth in ständiger Fühlung zu bleiben, der Keren Kajemeth soll einen Vertreter in das Zentralkomitee und das Zentralkomitee einen Vertreter in das Keren-Kajemeth-Komitee delegieren. Es sollen überall „Gedudim" von Jugendlichen gebildet werden, die theoretisch und praktisch für den Keren-Kajemeth-Dienst ausgebildet werden.

Eine Palästina-Kolonie des Jugend-Weltverbandes

Paris, 12. August. (JTA.) Der zweite Kongreß der U. U. J. J. hat beschlossen, aus Mitteln, die von ihren Mitgliedern aufgebracht werden sollen, eine Kolonie „Kfar Hanoar" (Dorf der Jugend) in Palästina zu begründen. Das Zentralkomitee wurde beauftragt, sich diesbezüglich mit maßgebenden Palästinastellen in Verbindung zu setzen.

Aus der jüdischen Welt

Synagogenschändung in Düsseldorf

Berlin, 16. August. (JTA.) In Düsseldorf ist in der Nacht des Verfassungstages (vom 10. zum 11. August) die Synagoge an der Kasernenstraße von völkischer Seite geschändet worden. Mit roter Farbe sind Riesenhakenkreuze auf die Front gepinselt worden und die Aufschrift „Juda verrecke!" Am gegenüberliegenden Bretterzaun des Schauspielhauses wurden ähnliche Schmähungen aufgemalt. Der Bürgersteig vor dem in der Nähe liegenden Hohenzollern-Gymnasium zeigt ebenfalls die Worte „Nieder mit der Judenverfassung!" Der Vorstand der Synagogengemeinde hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von RM. 1000.— ausgesetzt. Die Bekanntmachung ist durch die gesamte Presse erfolgt und an sämtlichen Litfaß-Säulen der Stadt angebracht.

Ein Stahlhelmführer „Jüdischer Sittlichkeitsverbrecher"?

Berlin, 16. August. (JTA.) Am 5. August berichtete die völkische „Berliner Arbeiter-Zeitung", am 7. August der Münchener „Völkische Beobachter", daß ein „jüdischer Kaufmann" aus Berlin, Werner W., vom Schöffengericht Berlin-Tempelhof wegen dreifacher Notzucht, begangen an im Hause seiner Eltern beschäftigten Dienstmädchen, zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Nach einem blutrünstigen Verhandlungsbericht wirft das Blatt dann die Frage auf, ob etwa 1½ Jahre Gefängnis ohne Verhaftung nach Urteilsverkündung „eine gerechte Strafe sein sollen für eine jüdisches Verbrechen abnormen Ausmaßes, das unter Mißbrauch diensthertlicher Gewalt drei deutschen Mädchen Ehre und rassigste Gesundheit raubte."

Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens ist dem Vorfall sofort nachgegangen und übersandte den Artikel zur Stellungnahme und Äußerung, dem übrigens auch persönlich schwer angegriffenen Verteidiger des Angeklagten. Der Antwort des Herrn Dr. Löwenthal ist zu entnehmen:

„Der Artikel ist das Produkt bösartiger Verleumdungen und schlimmsten antisemitischen Hetzwillens. Der Angeklagte, den ich in dem erwähnten Prozeß vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof verteidigt habe, ist weder Jude noch auch nur entfernt jüdischer Abstammung. Die Familie des Angeklagten rechnet sich im Gegenteil in politischer Beziehung rechtsgerichteten Kreisen zu, und in der Verhandlung ist u. a. zur Sprache gekommen, daß der Angeklagte selbst wegen seiner politisch rechtsstehenden Haltung sich in der Nachbarschaft viele Feinde gemacht hatte."

Ein Fest der Jüdischen Volkspartei

Berlin, 16. August. (JTA.) Am Mittwoch, dem 15. August, fand ein außerordentlich stark besuchtes Sommerfest der Jüd. Volkspartei in Berlin statt. Etwa 3000 Besucher waren erschienen. Großen Beifall fanden die Sportvorführungen der Bar-Kochba, des Hakoah-Fußballklubs und der Sport-Jiu-Jitsu-Gruppe des R.J.F. Nach einer Ansprache, in der Herr Direktor Kareski auf die politischen Erfolge der Volkspartei seit den letzten Wählen hinwies, vereinigten sich die Gäste bei Darbietungen eines Kabaretts, aus dem die künstlerischen Leistungen des bekannten Schauspielers der Wilnaer Gruppe, Herz Großbart, des Oberkantors Gollanin und der beiden Mitglieder des Hebräischen Theaters in Palästina, Meir Teomi und Jehudit Perkal hervorragten. An dem Fest nahmen die Fraktion der Volkspartei im Vorstand und Repräsentantenversammlung, die Führer der zionistischen Jugend- und Sportorganisationen, der Zionistischen Vereinigung, des Misrachi, des Verbandes der Ostjuden u. v. a. teil.

Basler Tagung des Kuratoriums des Judaistischen Instituts der Jerusalemer Universität

Basel, 20. August. (JTA.) Am 20. August beginnt im Hotel „Die drei Könige“ zu Basel eine für drei Tage berechnete Konferenz des Kuratoriums des judaistischen Instituts an der hebräischen Universität zu Jerusalem, zu der sich die folgenden Persönlichkeiten angesagt haben: Prof. Dr. Joseph Klausner (Palästina), Reichsrabbiner Dr. Hertz (England), Rektor Dr. Büchler und Samuel Daiches (London), Oberrabbiner Israel Levi und Rabbiner Dr. M. Liber (Paris), Dr. Martin Buber, Dr. Freimann, Prof. Elbogen, Dr. Leo Baeck und Rabbiner Prof. Felix Perles (Deutschland), Oberrabbiner Prof. Dr. M. Schor (Polen) und Oberrabbiner Dr. Brody (Prag). Es wird noch die Teilnahme von Prof. Louis Ginsberg, Dr. L. Blondheim und Dr. Solomon Zeitlin aus Neuyork und Dr. Jakob aus Cincinnati erwartet. Es ist auch möglich, daß die Herren M. M. Ussischkin und Chaim Nachman Bialik zu den Sitzungen eintreffen.

Eine Arbeitsgemeinschaft der Zionistischen Organisationen und der Pro-Palästina-Komitees Mitteleuropas

Wien, 16. August. (JTA.) Wie die zionistische Wochenschrift „Die Stimme“ erfährt, findet Anfang September d. J. in Wien eine Konferenz der zionistischen Organisationen Österreichs, Deutschlands, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Großrumäniens und Bulgariens statt, welche die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft dieser Organisationen einleiten soll. Die Arbeitsgemeinschaft soll, bei Wahrung der Autonomie der einzelnen ihr angeschlossenen Organisationen, für eine Reihe von Arbeiten eine gemeinsame Basis schaffen, wie z. B. einheitliche Regelung des Vortragswesens durch Austausch von Gastrednern, Ausgestaltung der in Wien bereits bestehenden jüdischen Buchgemeinde, Durchführung von Ausstellungen palästinischer Produkte zur Propaganda des Bezuges von Palästinawaren u. dgl. Mit der Durchführung der vorbereitenden Arbeiten für diese Konferenz wurde das zionistische Landeskomitee für Österreich betraut.

Der Plan einer gemeinsamen Beratung der in den einzelnen europäischen Ländern bestehenden Pro-Palästina-Komitees zwecks Koordinierung ihrer Tätigkeit geht, wie berichtet wird, ebenfalls der Realisierung entgegen. Die vom österreichischen Pro-Palästina-Komitee an die Komitees der anderen Länder gerichtete Anregung hat bisher eine große Zahl von zustimmenden Antworten gebracht, so daß mit der Durchführung des Planes in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Zionistisches Meeting in Marienbad

Marienbad, 14. August. Am 13. August fand hier im überfüllten Saale des Hotels „Walhalla“ ein großes zionistisches Meeting statt, in dem die Herren David Yellin, Vizebürgermeister von Jerusalem, Jizchak Grünbaum, Sejmdeputierter (Warschau) und Alfred Berger (Berlin) über das Thema „Jüdische Sorgen“ sprachen. — Als erster Redner schilderte Herr Grünbaum in jiddischer Sprache die Not der Juden in sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht, speziell in Osteuropa. Der zweite Redner, Herr Berger, sprach über die Notlage der jüdischen Arbeiter und Angestellten besonders in Deutschland. Er wies darauf hin, daß, während die Arbeiterschaft anderer Völker heute für höhere Entlohnung kämpft, die jüdischen Angestellten, die früher einen hohen Prozentsatz unter der Angestelltenschaft großer industrieller Werke einnahmen, heute kämpfen müssen um ihre Arbeitsplätze und daß heute in fast keinem großen industriellen Betrieb jüdische Arbeiter und Angestellte mehr untergebracht werden können. Unter Hinweis auf den Aufbau Erez Israels ersuchte er um finanzielle Unterstützung des Palästinawerks. In der darauffolgenden Pause wurde eine Sammlung für den K. K. L. vorgenommen, die einige Tausend Kronen brachte.

Als letzter Redner sprach dann Herr Yellin in hebräischer Sprache über Erez Israel. Sein ausgezeichnetes Referat, das hier in Kürze nicht wiedergegeben werden kann, wurde von Herrn Dr. Landau ins Deutsche übertragen.

Am 29. August findet voraussichtlich ein zweites Meeting statt, bei dem führende Zionisten aus Palästina und Deutschland sprechen werden.

Russischer Studentenantisemitismus

Moskau, 14. August. (JTA.) Eine Gruppe von Studenten des industriellen Polytechnikums in Poltava (Ukraine) berief eine Versammlung ein, in der Maßnahmen zur Bekämpfung des an der Hochschule überhandnehmenden Antisemitismus erwogen werden sollten. Die antisemitische Studentenschaft fand sich in großer Zahl in der Versammlung ein; als die Rädelsführer des Antisemitismus das Wort ergriffen, wurden sie von ihrer Anhängerschaft stark applaudiert. Die Arangeure der Versammlung konnten gegen die anti-

semitische Mehrheit der Teilnehmer nicht aufkommen, so ging die Versammlung, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde, auseinander.

Die zionistische Opposition in Amerika leitet eine Reorganisations-Konvention ein

Neuyork, 5. August. (JTA.) Die Opposition der amerikanischen Zionistischen Organisation, deren Versuch, auf der Pittsburger ordentlichen Konvention der amerikanischen Zionistischen Organisation die Leitung in die Hände zu bekommen, gescheitert war, hat sich nun zu einer Gesellschaft für Reorganisation der zionistischen Bewegung in Amerika konstituiert. Ehrenpräsident der neuen Gesellschaft ist Richter Julian W. Mack, Präsident ist Israel B. Brodie, Vizepräsidenten sind Edward Friedman und Jacob de Haas, als Schatzmeister fungiert Robert Szold, als Sekretär Isador Levinson. Die Gesellschaft erstrebt die Einberufung einer nationalen Konvention im Frühherbst d. J., auf der ein Programm festgesetzt und Beamten gewählt werden sollen. In einer Mitteilung der neuen Gesellschaft heißt es, daß sich die Reihen der Opposition seit der Pittsburger Konvention sehr verstärkt haben.

Die Gesellschaft hat in ihrer konstituierenden Sitzung ein Komitee aus drei Personen eingesetzt, das die Überführung der Gebeine Theodor Herzls vom Wiener Döblinger Friedhof nach Palästina vorbereiten soll. Die Zionistische Exekutive wird wegen Nichtausführung der diesbezüglichen Beschlüsse des zionistischen Weltkongresses in einer Verlautbarung der Gesellschaft scharf angegriffen. Ernannt wurden Komitees für Programmentwurf, Organisation von Groß-Neuyork, nationale Organisation, Wirtschaftsprobleme Palästinas usw. Das in einer früheren Sitzung bereits eingesetzte Finanzkomitee besteht aus Robert Szold, Edward Friedman, David Surdut, Oscar Rosner und Michael Salit.

Ein Appell der Wolffsohn-Stiftung

London, 15. August. (JTA.) Die Wolffsohn-Stiftung, die es übernommen hat, aus dem Nachlaß David Wolffsohns, des verstorbenen einstigen Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, ein Haus für die Nationalbibliothek und Bibliothek der Hebräischen Universität in Jerusalem zu erbauen, erläßt einen Aufruf an die Freunde David Wolffsohns, die zur Vollendung des Baues noch fehlende Summe von 15 000 Pfund aus freiwilligen Spenden aufzubringen. Der Aufruf trägt die Unterschriften des Präsidenten der Stiftung, Dr. J. H. Kann, des Sekretärs, Dr. E. Leszynsky, des Kanzlers der Universität, Dr. J. L. Magnes und des Dr. Max Schlössinger.

Das Gebäude soll im Jahre 1929 vollkommen fertiggestellt und zur endgültigen Aufnahme der Bibliothek eingerichtet sein. Es wird unter Leitung des Ehren-Ingenieurs der Universität, Green, aufgeführt; die Fundamente hat Solel Boneh hergestellt. Das Haus wird den Namen „Beth David Wolffsohn" tragen, einzelne Räume werden nach Morris und Celia Symonds, Dr. N. Katzenelson und anderen verdienten Persönlichkeiten benannt sein. Im Hinblick auf die Erfahrungen aus dem letzten Erdbeben in Jerusalem stellen sich die Kosten des Baues höher, als anfänglich angenommen wurde. Beiträge nehmen Jewish Colonial Trust London und das Bankhaus Messers. Lissa and Kann im Haag entgegen.

Tagung der hebräischen Lehrer

Jerusalem, 14. August. (JTA.) Der Verband der hebräischen Lehrer in Palästina hielt soeben in Jerusalem seine Jahreskonferenz ab. In der Hauptaussprache wurde der Zufriedenheit der Lehrerschaft damit Ausdruck gegeben, daß das Aktions-Komitee der Zionistischen Weltorganisation beschlossen hat, einen Posten von £ 60 300 für Unterrichtszwecke in das Budget einzustellen und daß dieser Posten „gepanzert" sein, d. h. unter keinen Umständen gekürzt werden soll. Im allgemeinen herrschte auf der Konferenz eine zuversichtliche Stimmung; man gab der Hoffnung Ausdruck, daß Lehrer-Entlassungen aus Sparsamkeitsrücksichten nicht mehr vorkommen werden und daß die bisher gekündigten Lehrkräfte auf ihren Dienstposten werden verbleiben können.

40 686 Pfund Keren-Hajessod-Einkünfte im Juli

Jerusalem, 17. August. (JTA.) Die Keren-Hajessod-Einkünfte im Monat Juli d. J. betragen insgesamt 40 686 Pfund. Dazu haben die Vereinigten Staaten mehr als die Hälfte, nämlich 21 000 Pfund, beitgetragen. Im Juni d. J. war aus den Vereinigten Staaten keinerlei Betrag eingegangen, so daß die Gesamtsumme der Eingänge in diesem Monat nur 26 910 Pfund betrugen.

Im Januar d. J. betrugen die Keren-Hajessod-Eingänge 42 006, im Februar 34 496, im März 45 000, im April 46 625, im Mai 58 541 Pfund.

Der neue Zeppelin

wird bald seine Rundflüge über Deutschland beginnen. — Das neue „Zelt" enthält einen lesenswerten Aufsatz über David Schwarz, einen jüdischen Vorläufer Zeppelins.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Besucht alle am 9. September, nachmittags 2.30 Uhr, das jüdische Sportfest am Sportplatz an der Säbener Straße.

Bar-Kochba: A.S.V. II 5:5 (2:3). Trotzdem Bar-Kochba mit 3 Ersatzleuten anzutreten gezwungen war, konnte die Elf gegen die spielstarken A.S.V.-Leute ein Unentschieden erzwingen. Bar-Kochba mußte fast das ganze Spiel mit 10 Mann bestreiten, da der Mittelstürmer Helfeld bei einem Zusammenprall mit einem Gegner verletzt wurde und ausscheiden mußte und wird derselbe leider einige Wochen spielunfähig sein. Selbst die Münchener Presse schrieb, daß es ein vollkommen ausgeglichenes Spiel war, bei dem Schuster 4 Tore und Schneuer 1 Tor buchen konnte.

Bar-Kochba. Das Training für das am Sonntag, 9. September, nachmittags 2.30 Uhr, auf unserem Sportplatz an der Säbener Straße, stattfindende Sportfest ist in vollem Gange. Sämtliche aktiven Damen und Herren haben an den Ausscheidungswettkämpfen teilzunehmen. Dieselben finden jeden Dienstag und Donnerstag auf unserem Sportplatz statt. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle in Frage kommenden Leichtathleten die letzten Übungsstunden benützen. Die Leitung.

Bar-Kochba. (Handballabteilung). Unsere I. Mannschaft trägt morgen am Säbener Platz vormittags 10.15 Uhr das fällige Verbandsspiel gegen Postsportverein I aus, das zugleich eine Vorentscheidung für den Aufstieg in die Bezirksliga bedeutet. Die Aufstellung ist folgende:

Kornhauser Jos.
Felsen Kornhauser Otto
Fleischer Schneuer Renka
Gelbart Jericho Schuster Gröbel Spielmann

Die II. Mannschaft trifft auf D.S.V. 4 vormittags 9 Uhr, ebenfalls am Säbener Platz, und zwar mit: Nußbaum, Friedländer, Schindler, Kornhauser 3, Landmann, Schapira, Saposchnik, Kalter, Altmann, Unger, Mayer.

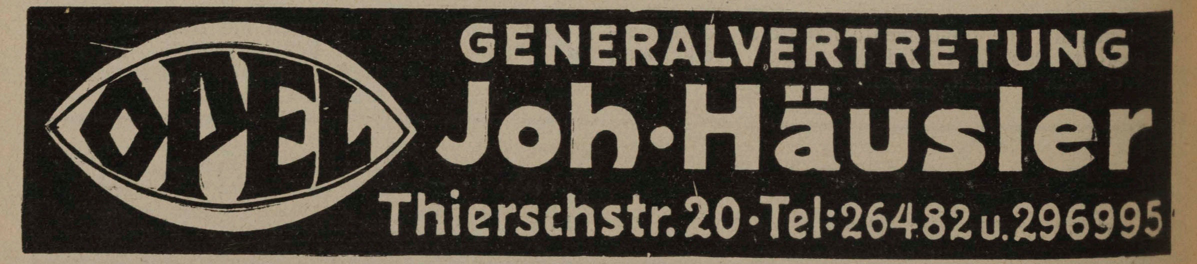
Jüdischer Gesangverein München. Sonntag, den 2. September 1928, vormittags 10.30 Uhr, findet im kleinen Beratungszimmer der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 4/I, Rückgebäude, eine sehr wichtige Sitzung statt. Sämtliche Ausschußmitglieder werden dringend gebeten, bestimmt zu erscheinen, da ernste Angelegenheiten besprochen werden. — Das neue Vereinsjahr beginnt Dienstag, den 4. September 1928. Unsere Proben finden regelmäßig jeweils an den Dienstagen pünktlich abends 8.15 Uhr im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1/0, statt. Wir bitten unsere aktiven Mitglieder dringend, stets pünktlich zu erscheinen, damit wirklich ernsthaft für das nächste große Konzert (Alter) gearbeitet werden kann.

Talmud-Thora-Schule. Der Unterricht in der Talmud-Thora-Schule beginnt am Sonntag, dem 2. September 1928, vormittags 9 Uhr. Die Eltern werden gebeten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Kinder pünktlich erscheinen, da an diesem Tage die Klasseneinteilung und Stundenfestsetzung erfolgt. Auch Neuanmeldungen können von 10—12 Uhr vorgenommen werden.
Die Vorstandschaft.

Gesamtausschuß der Ostjuden (Spendenausweis). David und Wilhelm Kornhauser gratulieren Herrn Joseph Orljansky zur Geburt eines Sohnes RM. 2.—.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth. Falls es nicht regnet, Sonntag, den 26. August, zweites Sommerfest in Wendelstein. Abfahrt mittags 1.23, Treffpunkt 1 Uhr vor der Mittelhalle.

Bamberg. Nach längerer Pause veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe am 14. August einen internen, gut besuchten Vereinsabend, in dem Herr Franz Brüll ein Referat über die Jewish Agency hielt. Der Referent schilderte anschaulich und zusammenhängend die Entwicklung der Jewish-Agency-Politik von ihren Anfängen bis zur letzten AC.-Sitzung und besprach die Stellung der verschiedenen zionistischen Richtungen zu dem Bericht der Sachverständigen-Kommission. Der Referent betonte, daß gerade nach der Konstituierung der Jewish Agency erhöhte zionistische Arbeit notwendig sei. Im Anschluß an das Referat wurde ein Arbeitsplan für die kommenden Monate aufgestellt. Es wurden eine energische Durchführung der Roschhaschonoh-Aktion des K. K. L. und regelmäßige Referate über innerzionistische Probleme vorgesehen. Der nächste Abend findet am 23. August mit dem Thema: „Zionisten im Galuth" statt.



Literarische Beilage

Die Autographen- und Porträtsammlung der Jerusalemer National- und Universitätsbibliothek

Von Dr. Abraham Schwadron (Jerusalem)

Man verzeihe mir die Unbescheidenheit, die darin liegt, daß ich trotz der subjektiven Verbindung, in der die Sache mit mir steht, mit dem meiner Überzeugung nach richtigen objektiven Satze beginne: das moderne jüdische Jerusalem ist um eine ernste und sehr wichtige Sehenswürdigkeit bereichert worden, nämlich um die größte jüdische Autographen- und Porträtsammlung der Welt. Eigentlich sogar, im Sinne einer umfassenden und spezifisch-jüdischen Systematisierung ist diese Sammlung die einzige der Welt.

Neulich hat diese Bibliothek eine öffentliche Ausstellung einer Auswahl meiner Sammlung (etwa 1300 Stücke von den vorhandenen über 4400) veranstaltet und die hierbei erfolgte Kombination von Autographie und Ikonographie (Bildniskunde) ist nicht nur im Jüdischen, sondern überhaupt als ein Novum zu bezeichnen.

Die ausgestellten Stücke waren nach den Wirkungsgebieten der betreffenden Persönlichkeiten verteilt und innerhalb dieser Gebiete teils chronologisch, teils nach bestimmten Kultur- und Verwandtschaftskreisen geordnet.

Wie ich auf den Gedanken der Sammlung gekommen bin, wie sie aus nichts entstanden und im Verlauf von zweiunddreißig Jahren sehr mühevoller und in vielen Beziehungen sehr opferreicher Arbeit gewachsen ist, welchen Umfang und Rahmen sie jetzt besitzt, und schließlich, was ihr allgemein-geistiges und national-kulturelles Wesen ausmacht, und welche Ausblicke sie für die Zukunft gewährt, das möge jetzt, da sie durch meine Schenkung in den Besitz des jüdischen Volkes übergegangen ist, hier in möglichster Kürze erzählt sein.

*

Als ich sechzehn Jahre alt war, las ich die „Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur der abendländischen Juden“ von Güdemann. Eine Stelle eines alten hebräischen Dokuments konnte der Verfasser nur mit Mühe deuten und fügte der Deutung ein Fragezeichen bei. Ich fand eine andere, passendere Deutung, teilte sie dem Autor mit und erhielt von ihm die Antwort, daß meine Auffassung richtig sei und des Fragezeichens nicht bedürfe. Das war der Anfang meiner Sammlung von Autographen, die heute über 2900 Stücke zählt.

Am Anfang war bloß das Gefühl des Stolzes dabei: der Sechzehnjährige aus dem östlichen Krähwinkel korrigiert den alten, großen Gelehrten in Wien und hat sogar einen Brief von ihm, der das bestätigt! Ich hatte damals natürlich noch kein Maß für Größe; ein Oberrabbiner der Residenzstadt Wien mußte mir als der Großen Größter erscheinen.

Aus sachlichen Motiven schrieb ich um dieselbe Zeit auch an einige andere hervorragende Männer, deren Namen mir aus ihren Werken bekannt waren, und erhielt auch von diesen Antworten. Diese Briefe waren mein sorgsam gehüteter Schatz.

Bald interessierte es mich begreiflicherweise auch, wie sie schrieben: wie große Menschen schreiben! Ich war immer von herzlicher Verehrung für große Menschen erfüllt, von denen ich ja in meiner Gegend keinen zu Gesicht bekam, die ich also bloß nach Leistung und — Schriftzügen bewundern konnte. Und kam mir einmal ein Porträt der von mir mit ferner Liebe Bewunderten vor Augen, so bohrten sich meine forschenden Gedanken in das Gesicht: wo da die Größe ruhen mag? Und ich kaufte mir hier und da ein solches Porträt: einen sehr billigen Stahlstich, eine Photographie, einen Lichtdruck und dergleichen. Zufällig, recht selten, bei irgendeinem Antiquar. Denn, was wußte ich damals im weltfernen Ort von Porträtverlagen und Porträthändlern? Das war der Anfang meiner Porträtsammlung, die heute über 1500 Stück umfaßt.

Zwei bis drei Jahre später begegnete ich in der Lektüre dem Begriff des Autographen: daß die Pariser Staatsbibliothek und das Britische Museum Autographensammlungen besitzen, das Germanische Museum in Nürnberg Briefe berühmter Deutscher sammle usw. Und als ich schließlich mit neunzehn Jahren im Lemberger nationalpolnischen Ossolinskimuseum Briefe und Porträts berühmter Polen ausgestellt sah, da kam mir der Gedanke: Du mußt ähnliches für das jüdische Volk anlegen! Ich war etwas früher Zionist geworden. „Nation“ und „für die jüdische Nation“ wurden mir heilige Losungen. Aber vom jetzigen Bezalel-Museum, von einer jüdischen Universität, war damals, im Jahre 1898, noch kein Anfang. Und da wir eben, dachte ich, ein solches Institut, das Autographen und Porträts berühmter Juden sammeln würde, nicht haben, ergo, muß ich es schaffen! Ich fürchtete zu sehr die Lächerlichkeit, als daß ich damals zu irgendeinem Menschen von diesem somnambulen Ideale gesprochen hätte. Abgesehen davon, daß in meinen Kreisen eine Autographen- und Porträtsammlung als eine alberne Skurrilität und nicht als Ideal angesehen worden wäre. Aber selber ging ich mit heißer fanatischer Energie an die Arbeit. Tastend, ohne Erfahrung und Führung. Zunächst wandte ich mich an verschiedene jüdische Größen mit der Bitte um eine Unterschrift „für mein Album“. Wieviel Mühe kostete es, bis ich die Adressen fand! Und fand ich sie, so war der Ertrag ganz kärglich. Und gerade bei den wirklichen Großen erst recht.

Bald las ich in der Zeitung von Autographen-Auktionen und Autographen-Händlern, begann mit Eifer Kataloge zu beziehen und für mein sehr karges Taschengeld einzukaufen. Ich mußte mich darauf beschränken, die Autographen der Kleinsten und Kleinen einzuhandeln; von 50 Pfennigen bis 2 Mark das Stück. Vier bis fünf Mark per Brief waren schon ungewöhnlich hohe Ausgaben und ich konnte darum von den Großen nur gelegentlich, wenn sich ein besonders billiges, weil natürlich unansehnliches, oft fragmentarisches Stückchen traf, etwas erwerben. Die Briefe von Lord Beaconsfield und Rahel von Varnhagen zu je einem englischen Pfund waren zu jener Zeit meine teuersten, meine Ausnahmestücke. An ganz teueren, wie Heinrich Heine, Moses Mendelssohn

und dergleichen, mußte damals in den Katalogen mein Blick mit sehnsüchtiger Wehmut vorbeiziehen.

Gleichzeitig begann das dauernde Suchen und Fragen: Welche von den Trägern der unzähligen Namen in den Katalogen sind jüdischer Abstammung und welche sind bedeutend genug, um in die Sammlung aufgenommen zu werden? Dabei war ich fern von jeder Bibliothek, fern von Wissenden und nur mit wenigen primitiven Nachschlagebüchern versehen.

*

Die Sammlung war bereits auf etwa 200 Stücke angewachsen, als im Jahre 1900 etwas Schreckliches geschah: unser Haus verbrannte und mit ihm die ganze Sammlung, die ich mit der Erfahrung des grünen Jungen natürlich auf dem Dachboden aufbewahrt hatte. Das war ein großer Schlag. Aber ich gab's nicht auf. Begann von neuem und mit zehnfachem Eifer, hatte bald den Verlust eingebracht und kam noch darüber weit hinaus, wenn auch vereinzelte Stücke bis heute noch nicht ersetzt werden konnten.

Die Sammlung hatte bereits die Zahl von etwa 600 Nummern erreicht, da geschah wieder etwas Schreckliches: Der Weltkrieg brach aus. Die Russen drangen gleich in unser, unweit der Grenze gelegenes Dorf, das ganze Innere unseres Hauses wurde zerstört — nur meine Sammlung hatte ich drei Tage vor der Invasion meiner flüchtenden Schwester nach Wien mitgegeben. In den Jahren des Krieges konnte ich nur selten etwas erwerben. Erst als er aufgehört hatte, begann der systematische, sozusagen fanatisch-wütige Erwerb weiter.

*

Bisher hatte ich in meiner Sammlung Schriftstücke von fast nur w e s t l i c h e n, d. h. literarischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Größen, nicht aber von ö s t l i c h e n, die naturgemäß überwiegend zur Kategorie der Rabbiner, Zaddikim, Talmudgelehrten oder der hebräischen und jiddischen Dichter, Forscher und dergleichen gehören.

Jene W e s t l i c h e n nun konnte ich durch Kauf bei Händlern erreichen oder einen Teil der Lebenden wenigstens, durch direkte Bitten. Anders die Ö s t l i c h e n. Die sind im Autographenhandel n i c h t vorhanden. Und ein Rabbiner oder dergleichen dieser Sphäre wird eine Bitte „für das Album" nicht verstehen. Da war ich ganz auf das Suchen, sozusagen von Haus zu Haus, angewiesen; vagem Hörensagen nachspürend und Erfolge dem Zufall verdankend. Damit habe ich eigentlich erst nach dem Kriege begonnen. Und mußte, wie gesagt, betreffs der Östler gleich von Anfang mit dem individuellen Suchen bei Privaten und dergleichen d a beginnen, wohin ich bei den Westlern erst nach einer gewissen Sättigungsperiode gelangt war. Das ist eine unendlich mühselige, undankbare Arbeit, von unglaublich geringem Ertrage bei allen Kategorien und b e s o n d e r s b e i d e n Ö s t l i c h e n. Weil Briefe von großen Persönlichkeiten des Ostens an sich recht selten sind. Empfänger von Zuschriften Cremieux oder Börnes wohnten in Paris, Berlin oder in einem anderen Orte des zivilisierten, sicheren Westens und ließen diese Zuschriften in Ruhe Sohn und Enkeln zurück, die ebenfalls sicher und unbehelligt dahinlebten. Anders die Empfänger der Briefe vom Wilnaer Gaon oder Rabbi Akiba Eger. Wie vielen Pogromen, Überfällen, verheerenden Feuersbrünsten und Kriegsereignissen waren in den letzten hundert Jahren die Besitzer wichtiger Briefe im Osten ausgesetzt!

Außerdem wußte die Familie, an die beispielsweise Mendelssohn-Bartholdy oder Meyerbeer schrieb, der praktischen Aufbewahrung dieser Briefe entsprechende Sorgfalt zu widmen. Die Sitte aber des Adressaten eines Briefes von Rabbi Meirl Primischlaner z. B. ließ ihn das Schreiben zwischen den Blättern eines Talmudtraktates, als ein Heiliges zwischen Heiligem, aufheben, von wo es ein Kind — wie ich es von zwei Fällen tatsächlich weiß — hinausschaffte und zerriß oder dergleichen. (Derlei Briefe kommen meist zu mir auch, im Gegensatze zu den westlichen, in einem schrecklich defekten Zustande und es kostet viel leidige Mühe, sie zusammenzukleben, herzurichten.) Oder es waren z. B. die Väter des Sozialismus in der hebräischen und jiddischen Literatur, Aron Freemann-Libermann und Dr. Jizchak Kaminer, ihren Zeitgenossen nicht bedeutend genug, daß sie deren Briefe aufbewahrt hätten; sie mußten wohl auch aus polizeilichen Rücksichten vernichtet werden. Und gerade wegen ihrer Seltenheit gehören die Briefe dieser beiden, auch an sich nicht kleinen Menschen, zu den wertvollsten der Sammlung. Dazu kommt, daß der Brief des Gan oder Zaddik von seinem heutigen Besitzer als „Schmirah", als Schutz gegen alles Böse, angesehen und darum meist um keinen Preis herausgegeben wird. Und da, wie gesagt, der östliche Teil meiner Sammlung fast ganz aus den letzten acht Jahren stammt, so ist er auch darum, abgesehen von den angeführten objektiven Gründen, beträchtlich lückenhafter als der westliche, der ja naturgemäß auch noch weit ist von jedem Grade der Vollständigkeit. So spiegelt sich in dieser Sammlung der Unterschied zwischen dem jüdischen Ost und West in verschiedenen Hinsichten recht deutlich ab. Anderseits sind diese beiden Hemisphären gerade in dieser Sammlung zu einer geistig-kulturellen Einheit wieder verbunden.

Im allgemeinen habe ich konstatiert, daß ich durch hundert diverse Bemühungen ein bis zwei Stücke erhielt. Vielleicht auch darum, weil mir stets nur bescheidene Mittel zur Verfügung gestanden sind. Im ganzen sind von mir während der dreißig Jahre über 65 000 Briefe, Suchlisten, Prospekte u. dergl. zu Zwecken der Sammlung versandt worden.

*

Über das essentielle Wesen meiner Schriftstückesammlung kann im allgemeinen das gesagt werden, was von jeder wissenschaftlich-systematischen Autogrophensammlung (die von dem

Unterschriftensammeln schmachtender Backfische bei den Heldentenoren ganz verschieden ist) gesagt werden muß.

Goethe zum Beispiel, ein eifriger Autographensammler, schrieb einmal: „Da mir die sinnliche Anschauung durchaus unentbehrlich ist, so werden mir vorzügliche Menschen durch ihre Handschrift auf eine magische Weise gegenwärtig." — Die wesentliche Sphäre einer Autographen-, ebenso einer Porträtsammlung ist die des Gemüts, der Empfindung, des Herzens. Als Motto zum Kataloge der erwähnten Ausstellung einer Auswahl aus meiner Sammlung schrieb ich: „Wie jeder Einzelmensch, dem das Gefühl unzeremonieller Pietät nicht fremd ist, wohl gerne das Bild und die Schriftzüge einer ihm werten, lieben Person fixiert und erhalten wissen will, so muß es für jeden, der zu den Größen seines Volkes ein Verhältnis von herzlich-intimer Verehrung hat, von Reiz und Wert sein, die Gesichts- und Schriftzüge dieser Menschen — das Intimste und Persönlichste, das von ihnen zurückbleibt — zu kennen und für die Dauer und kommende Generation aufbewahrt zu wissen. Auch bildet die Zusammenfassung und Schaustellung einer solchen — natürlich möglichst vollständigen — Sammlung gleichfalls ein nach außen und innen wirkendes Pantheon der bedeutenden Persönlichkeiten der betreffenden Nation: sehet, diese haben wir hervorgebracht! — Und neben dem Tempel der Verehrung findet sich eine Ecke, worin das Andenken jener gewahrt werden soll, welche die Gemeinschaft ihres Volkes verlassen haben. Auch sie gehören unserer Geschichte an und zu unserm Anteil an der Kultur der Welt."

*

Der folgende kurze Namensauszug aus dem Katalog der Autographen-Abteilung möge eine Vorstellung vom Gebietsumfang und dem Maße der Sammlung vermitteln: Rabbi Jos. Caro (Autor des „Schulchan Aruch"), R. Jonathan Eibenschütz, R. Jecheskiel Landau, R. Jehuda Ibn Atar, R. Elijahu Gaon von Wilna, R. Chaim Hacohen Rapaport, R. Chaim J. D. Azulai, R. Jacob von Lissa, R. Moses Sofer und seine zwei Söhne, R. Levi Jizchak von Berditschew, R. Schneur Zalman von Lady, David Sintzheim (Präsident des Synhedrions von Napoleon), Moses Chaim und Schmuel David Luzzatto, Nachmann, Krochmal, Zunz, S. J. L. Rapaport, J. S. Reggio, Steinschneider, Steinthal, Grätz, Lord Beaconsfield und dessen Vater, Isaac Disraeli, Heinrich Heine, dessen Mutter Betty, dessen Schwester Charlotte Embden, dessen Bruder Max und dessen Onkel Salomon, Börne, Henriette und Marcus Herz, Eduard Gans, Rahel von Varnhagen, Moses Mendelssohn mit seinen zwei Töchtern, Dorothea und Henriette und zwei Söhnen, Abraham und Josef, und zwei Enkeln, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Fanny Hensel, A. Geiger, L. Philippsohn und dessen Söhne Martin und Alfred, Claude und Moses Montefiore, Cremieux, Emil und Walter Rathenau, Manin, Ballin, Pereire, Fould, Heß, Leon und Simcha Pinsker, Herzl, Nordau, Imber (Verfasser der „Hatikwah"), Feld (Verfasser von „Dort wo die Zeder"), Netter, Smolenskin, Ben Jehuda, Achad Haam, Adam Hacohen Lebensohn, J. B. Levinson, Mapu, J. L. Gordon, Mendele, Mocher, Sfarim, Perez, Scholem Alejchem, Zamenhof, Marx, Lassalle, Eisner, Landauer, Rosa Luxemburg, Libermann-Freemann, Kaminer, Hermann Cohen, Cassirer, Bergson, Weininger, Einstein, Heinrich Hertz, N. Pringsheim, Sachs, Strasburger, Willstätter, Max Margulies (Schöpfer der theoretischen Meteorologie), Siegfried Marcus (Erfinder des Automobils), Paul Ehrlich, A. Wassermann, Henle, Romberg, Valentin, Neisser, Lombroso, Freud, Alfred Adler, Vambery, Paul J. Reuter, Claretie, Mendes, Schnitzler, Beer-Hofmann, Meyerbeer, J. F. Halevy, Rubinstein, Mahler, Offenbach, Schönberg, Sulzer, Joachim, Henry und Josef Wieniawski, Rachel, Sara Bernhardt, Barnay, Sonnenthal, die Schwestern Grisi, Mühlmann, Sontheim, Josef Israels, Moritz Gottlieb, Samuel Hirschenberg, Liebermann, Pissaro, Chagal, Antokolski usw.

Als ein Ideal — und ein sehr dringend notwendiges — schwebt mir vor: daß an der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek ein Jüdisch-biographisches Institut errichtet werde, das eine Allgemeine Jüdische Biographie herausgibt und, mit einer Sammlung als Grundlage, ein Inventarium aller in der Welt vorhandenen Autographen bedeutender jüdischer Persönlichkeiten veröffentlicht, zusammen mit einer Allgemeinen Jüdischen Ikonographie.

Bücher und Zeitschriften

Drei Frauen und ich. Von Oskar Baum. In der von Frank Thieß herausgegebenen Bücherreihe „Lebendige Welt" (Verlag I. Engelhorn, Stuttgart) erschien soeben aus der Feder des in Prag lebenden jüdischen Dichters Oskar Baum eine „Drei Frauen und ich" betitelte Aufzeichnung. „Die Bücher der ‚Lebendigen Welt' sollen eine Sammlung von Dichtungen sein, darin nicht die Literatur, sondern das Leben selbst triumphiert." Mit diesen Worten führt Thieß den Leser in die Reihe seiner von ihm gesammelten Gegenwartsdokumente ein. Das Werk Oskar Baums ordnet sich diesem Programm restlos ein. Was dieser blinde Dichter in dem schmalen Bändchen niederschreibt, das ist ihm kategorisch von der Wirklichkeit in die Feder diktiert worden. Wer hat jemals besser das Seelenleben eines Blinden aufgezeichnet: Was das Auge nicht erfährt, was ihm versagt bleibt, das erfährt er doppelt prägnant mit seinem geistigen Tastgefühl. Seine Leidenschaft verblaßt nicht im kalten Licht und verebbt nicht an dem Gegenständlichen, sondern lodert in der Tiefe seines zur Umwelt gegensätzlich gewordenen Ichs. Der Blinde und drei Frauen, die sich, jede auf eine andere Art, ihm hingeben und ihm dienen: Edith, das ist

die Gattin und Mutter; Milka, das ist die Geliebte; Marina, das ist die angebetete Freundin, die Diotima. Von diesen drei Brennpunkten erfährt das Leben des Blinden seine Glut, das sind die Gestirne s e i n e s Raumes.

Erschütternd in seiner Wahrhaftigkeit ist dieses Buch. Für den Blinden gilt ein anderes Gesetz als für den Sehenden; daher lege man an dieses Buch nicht die Normen üblicher Moral. Der Blinde verlangt Dienst von den Menschen, die ihm nahe sind. Er steht souverän über ihnen als ein heimlicher König; denn sein Leben ist ein Reich, das in seiner verborgenen Weite unbegrenzt ist. Hier hat einer das Leben gezeichnet von einer uns unbekannten Seite her. Das ist eine Variation, die wir noch nicht kannten. Und mit neuer Klangfülle ersteht das alte Lied von der „lebendigen Welt".

M a n f r e d S t u r m a n n.

Jean Richard Bloch: Levy. Im Rhein-Verlag Basel.

In einer lesenswerten Novelle von großer Einfühlungskunst skizziert Jean Richard Bloch das Schicksal einer in die französische Provinz verschlagenen Judenfamilie; er zeigt, wie trotz aller antisemitischen Verfolgung die Assimilation unaufhaltsam ihren Gang geht; wie aber auch dieser Entjudungsprozeß nicht das Gefühl der endgültigen Befreiung hervorruft, wie trotz allem das jüdische Element erhalten bleibt und sei es auch nur in einer Komik des Auftretens, in der Paradoxie des Wesens und der äußeren Erscheinung.

I.-E.

Edna Ferber: Die Mädchen. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Die bekannte amerikanische Schriftstellerin erzählt mit psychologischer Meisterschaft in diesem Roman von den Schicksalen dreier aufeinanderfolgender Frauengenerationen; in gelegentlichen Bemerkungen von großer Treffsicherheit werden auch amerikanische Juden und ihr Verhältnis zur Umwelt charakterisiert; das Buch verdient auch in Deutschland das Interesse, das ihm bisher bereits in vielen Ländern zuteil geworden ist. H. Z.

Josef Kaplan: Im siebenten Himmel und andere Skizzen. Verlag M. W. Kaufmann, Leipzig 1928.

Eine Sammlung anspruchsloser heiterer und ernster Skizzen aus ostjüdischem Leben, die genaue Kenntnis ostjüdischer Lebensumstände und seelischer Haltung verraten. Gelungen sind vor allem u. a. „Der Paß", eine humoristische Erzählung von den Erlebnissen eines nach Deutschland verschlagenen Flüchtlings. Alles in allem ein recht unterhaltendes Buch, in dem nur der deutsche Stil des Autors manches zu wünschen übrig läßt. R. S.

Jüdisches Jahrbuch für Groß-Berlin, Jahrgang 1928. Verlag Fritz Scherbel & Teilh. Berlin SW 19.

Dieses zum zweitenmal erscheinende Jahrbuch erweist sich als ein wertvolles Informationsmittel, als ein ausgezeichneter Wegweiser durch die jüdischen Einrichtungen und Organisationen Berlins. Es enthält auch eine ganze Reihe wertvoller Aufsätze, von denen besonders der gedankenreiche und instruktive Beitrag Dr. Kollenschers „Gedanken zur Erneuerung der Gemeindesatzung" genannt sei. R. H.

Hans Brandt: „Der Staat und die Juden". Der bisherige Königsberger Polizeipräsident Hans Brandt hat im Verlage der „Königsberger Hartungschen Zeitung und Verlagsdruckerei" unter dem Titel „Der Staat und die Juden" eine Schrift erscheinen lassen, die auf Grund eines umfangreichen Materials nachweist, welches Unrecht den Juden vielfach im alten preußischen Staat angetan wurde, wie von amtlichen Stellen immer wieder versucht wurde, ihre staatliche Gleichberechtigung zu unterbinden. Die Kapitel über Staatsbürgerrechte, Verwaltungs-, Lehr- und Militärdienst sowie über die Justiz und die allgemeinen Rechte der Juden bieten einen sehr interessanten Beitrag zur Judenfrage.

Die Zeitschrift **„Jüdische Arbeits- und Wanderfürsorge"** tritt mit dem soeben erschienenen Hefte in den zweiten Jahrgang ihres Bestehens. Sie behandelte in dem ersten Jahrgang nicht nur alle Fragen der organisierten und produktiven Wanderung und Wanderfürsorge, sondern sie versuchte über den anfänglich gesetzten Rahmen hinaus eine Fülle grundsätzlicher Probleme der jüdischen Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik zur Diskussion zu stellen. Über das Verhältnis von Zedakah und moderner Wohlfahrtspflege sind einige wichtige Aufsätze aus der Feder von Rabbiner Dr. Horowitz (Frankfurt), Rabbiner Dr. Vogelstein (Breslau), Eugen Caspary (Berlin) und Dr. Straus (München) erschienen. Zur bedeutungsvollen Frage der jüdischen Rechtsauskunftsstellen und Schiedsgerichte hat in einem allgemeinen Artikel Oberregierungsrat Dr. Geyer (Dresden), von jüdischer Seite Rechtsanwalt Dr. Foerder (Breslau) Stellung genommen. Die Berliner jüdischen Darlehenskasse wurde von Dr. Fritz Lamm behandelt, nebst Material zur Gründung einer Darlehenskasse, die neue jüdische Kreditgenossenschaft von James Goldschmidt (Berlin). Ein Sonderheft war, von Eugen Caspary eingeleitet, allen Formen produktiver Fürsorge der Jüdischen Gemeinde Berlin gewidmet. Die wichtigsten Fragen des Ausländerrechts wurden fortlaufend von Rechtsanwalt Dr. Fraustädter (Berlin) behandelt. Über das drängende Problem der jüdischen Gefangenenfürsorge schrieben die beiden bekannten Gefängnisrabbiner Dr. Joseph (Berlin) und Dr. Steinthal (Münster). Aus der Fülle der sogenannten sonstigen Themen seien genannt: Voraussetzungen einer jüdischen Arbeiterkolonie (S. Adler-Rudel), Die christliche Wanderfürsorge (Grünberg, Paris), Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge (Dr. Kreutzberger), Der Boykott jüdischer Angestellter, Ostjudeneinwanderung und Mädchenhandel u. a. m. Eine ausgedehnte Rundschau unterrichtet über Gesetzgebung, Praxis und Tagesfragen der Wohlfahrtspflege. Die Zeitschrift hat weit über jüdische Wohlfahrtskreise hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden. (Redaktion und Geschäftsstelle: Berlin N 24, Auguststraße 17.)

Encyclopaedia Judaica. Soeben ist im Verlag Eschkol A.-G., Berlin, der zweite Band der „Encyclopaedia Judaica" zur Ausgabe gelangt, deren erster Band bekanntlich vor sechs Monaten erschienen ist. Dieses auf 15 Bände berechnete, in seiner Weise einzigartige Werk unternimmt, zum erstenmal in deutscher Sprache, den Versuch, unter Mitarbeit führender jüdischer und nichtjüdischer Gelehrten aller Länder, den gesamten Wissensstoff über das Judentum zu sammeln und rein objektiv und wissenschaftlich zur Darstellung zu bringen. Das Erscheinen des ersten Bandes hat in der gesamten Öffentlichkeit stärkste Aufmerksamkeit hervorgerufen. Der zweite Band, der die

Artikel Akademien-Apostasie umfaßt, enthält mehrere besonders wichtige und interessante Monographien, so u. a. über: Alphabet, Akzente, Alexandrien, Amoräer, Anthropomorphismus, Antisemitismus, Apokalyptik, Apologetik und Apostasie. Die weiteren Bände erscheinen in Abständen von je sechs Monaten.

Thesaurus Philosophicus Linguae Hebraicae. Von Jakob Klatzkins „Philosophisches Lexikon des Hebräischen Schrifttums", das im Verlag Eschkol A.-G., Berlin, veröffentlicht wird, ist soeben der zweite Band (bis Buchstaben M) erschienen. Die zwei letzten Bände folgen in nächster Zeit. Der vierte Band wird als Anhang ein ausführliches Register der deutschen und englischen philosophischen Terminologie mit der hebräischen Übersetzung enthalten.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442 Nürnberg 24565



Fernsprecher München 297 449 Nürnberg 9226

Zentrale für Deutschland Berlin W 15

Meinekestraße Nr. 10

Münchener Spendenausweis Nr. 33 vom 14. bis 21. August 1928

Allgemeine Spenden: Die Damenabteilung des Bar-Kochba gratuliert dem Vorsitzenden des Vereins Josef Orljansky und Frau zur Geburt ihres Sohnes RM. 3.—; die Jugendabteilung des Bar-Kochba gratuliert ihrem lieben Führer Josef Orljansky und Frau zum Stammhalter 3.—.

Bäume: Otto Hirsch s. A. Garten: Anläßlich des Geburtstages von Max, Bärbel und Ernst Hirsch 3 Bäume RM. 20.—.

Jakob Dribinsky s. A. Garten: Von dem Erlös des beim Pidjan-ha-Ben Ziegler, von Herrn Selig Orljansky eingesteigerten Benschens, werden auf den Namen Manfred Kurt Ziegler 3 Bäume gepflanzt RM. 18.—.

Ehrengarten für die gefallenen Mitglieder des Bar-Kochba: Der Jüd. Turn- und Sportverein Bar-Kochba gratuliert seinem lieben Vorsitzenden Josef Orljansky und Frau zur Geburt eines Stammhalters 1 Baum RM. 6.—; die Leichtathletik- und Handballabteilung des Bar-Kochba wünscht dem Spielführer der I. Mannschaft, Josef Orljansky und Frau herzlich Masseltow zur Geburt ihres Sohnes 1 Baum 6.—.

Büchsen: M. Schlesinger RM. 12.50; Frau E. Gutter 8.08 = RM. 20.58. Summa RM. 76.58.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928: RM. 5737.90.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 17. August 1928

Allgemeine Spenden: Jos. Pinkus Blum (Neuyork) für gewonnene Wette von Josef Zapun 5 $ = RM. 20.95.

Spendenbuch: Anläßlich Hochzeit Bein-Bildstein RM. 40.—; Herr und Frau Dir. Schubart anläßlich Barmizwah ihres Sohnes 20.—; Herr Dr. Hechinger anläßlich 70. Geburtstages seiner Mutter 10.—; Herr Geheimrat Dr. Frankenburger anläßlich seines 60. Geburtstages 10.—; Herr und Frau Arnold Wolf anläßlich Geburt ihrer Tochter 5.—.

Büchsen: Durch Justin Goldschmidt: Moritz Ehrlich, Unbekannt je RM. 2.—; Moritz Levy 1.48; Geheimrat Dr. Frankenburger —.70; Simon Bing —.50; H. Friedmann —.43; Justin Goldschmidt —.10 = RM. 7.21.

Durch Benno Levi (Gunzenhausen): Benno Levi RM. 10.75; Dr. Karl Rothschild 2.50; Simon Strauß RM. 1.—) = RM. 14.25.

Durch Herrn Grünbaum-Poppenlauer: Moritz Krämer RM. 3.—; J. Grünbaum 2.— = RM. 5.—.

Wertzeichen: Frau Edith Steinhardt für 5 Telegrammformulare RM. 2.50; Justin Goldschmidt für 1 Telegrammformular —.50; Dr. Rudolf Liebstädter für 1 Telegrammformular —.65.

Summa: RM. 136.06.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.